

Meßandacht römischer Prägung darstellt. — Das theologische Geleitwort läßt den Pfarrer von der Pflege des Sittlichen mehr abrücken zum Ontisch-Theologischen. Eine bloße Annäherung dieser Art konnte nur befruchtend wirken. Im ganzen hat man wohl von Paulus bis jetzt immer die wirklichen und wirkenden Werte des Glaubens und der Gnade vorgelegt und ebenso von Paulus bis heute sittlich gemahnt und gewiesen und zurechtgewiesen. Weder Paulus noch Petrus, noch auch die kirchlichen Perikopen haben nur ontische Theologie, und der Pfarrer zum Glück auch nicht.

S. Nachbaur S. J.

Auferstandene. Christus u. Mensch. Von Otto Mauer. 8^o (133 S.) Salzburg 1935, Anton Pustet. Geb. M 2.90 (S 4.90).

Das sind nicht Kiesel aus Davids Hirtentasche, so viel griffiger sie auch für viele lägen, das ist gestählte und gehämmerte und funkelnde Rüstung des Geistes. Der Verfasser bewegt sich leicht in ihr, seine Gedanken waren bereits gesprochenes Wort, eine Wehr gegen die neu auflebende stolze und doch so arme Vitalität des bloß leibgestalteten Seins, doch auch Angriff gegen die eigene lahme Beschränkung; es ist zu groß, was Gott mit uns will! In der Auferstehung hat es einen Brennpunkt, von ihr aus bleibt unser Leben keine ewig ungelöste Dialektik. Wir leben bewußt in den Tod mit Christus zur Wiedergeburt und Auferstehung mit ihm. Fast nimmt es den Atem, wie wir die schon in der Gnade beginnende Auferstehung über den sündigen Leib hinaus erleben, kaum daß wir die Worte zu tragen vermögen: Bruder, Braut, Freund, Christus in uns, wir die Vollendung Christi. Das Wort „Götter“ bringt nicht mehr als die Kindschaft aus Gnade, und es hat zuviel Nebengeschmack. Auch auf das Wort „Gottwerdung“ verzichtete ich gern; im Vollsinn des Wortes ist sie ja unmöglich.

S. Nachbaur S. J.

Christliche Nüchternheit. Eine Wegbereitung des Heiligen Geistes. Von W. Baumeister und H. Czeloth. 8^o (127 S.) Berlin 1934, Hohen-eck-Verlag. Geb. M 2.80.

Die Schrift richtet sich zunächst an alle, die im Kampf gegen den Alkoholis-

mus an führender Stelle stehen. Naturgemäß gilt dies besonders für den Geistlichen. Die verschiedenen Aufsätze zeigen, daß die Bestrebungen des Kreuzbundes mit ungebrochener Kraft nach wie vor weitergetragen werden. Zugleich ist jedoch das Bestreben nicht zu verkennen, auch diese Arbeit immer noch mehr aus den religiösen Grundkräften der heiligen Kirche zu speisen. Über die grundsätzliche Stellung der katholischen Kirche zur Alkoholfrage gibt Professor Gülker eine recht wertvolle Skizze.

C. Noppel S. J.

Lebensbilder

Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg. Ein Kündler katholischen Glaubens Von Dr. Adolf Donders. Mit 9 Bildern auf 6 Tafeln. 8^o (XII u. 237 S.) Freiburg i. Br. 1935, Herder. M 5.50, geb. M 7.—

Bischof Keppler war ein führungsstarker Bischof und heiligmäßiger Priester, ein Meister des Wortes und vor allem ein großer Mensch. Ein Mensch, auf den man sich verlassen, den man in voller Aufrichtigkeit verehren und lieben konnte. Denn es war kein Falsch in ihm, keine leere Pose, kein gemeiner Egoismus, der die Mitgeschöpfe nur auszubeuten sucht, wo immer er kann. Die Katholiken des Schwabenlandes, ja alle deutschen Katholiken und die katholische Kirche selbst verdanken diesem Bischof mehr, als sie sich vielleicht bewußt sind. Man darf und muß dieser Kirche schon darum vertrauen, weil gerade sie immer wieder solche Menschen hervorbringt — trotz allem.

Donders, der mit dem Bischof soviel in freundschaftlicher Weise zusammengearbeitet hat, schrieb ihm ein Erinnerungsbuch. Es zählt nicht alle Einzelheiten diözesangeschichtlicher Verwaltungsarbeit auf, aber es stellt den Menschen dar, den Prediger, den Seelsorger, den bedeutenden Schriftsteller in seinem großen Wollen, in seinem weitreichenden Wirken auf die Geister der Mitwelt und Nachwelt. Es ist eine schlichte und anspruchslose Darstellung, nichts von großen geistvollen Konstruktionen und von geistesgeschichtlichen Synthesen ist darin enthalten, sondern einfach ein sachliches, freilich auch liebendes und verehrendes Erzählen von dem großen Bi-

schof. Aber gerade so wohl das Wirksamste, was geschehen kann.

P. Lippert S. J.

Kultur der Seele. Priester, Denker, Künstler in Kirche und Volk. Von Benedikt Momme Nissen. Mit 7 Tafeln. 8^o (VI u. 200 S.) Freiburg i. Br. 1935, Herder. M 2.50, geb. M 3.80.

Der Freund des Rembrandtdeutschen setzt in diesem Büchlein seine Mission fort, das Lebenswerk Langbehn's zu vollenden, die „Fülle von Belebung, Vergeistigung, Seelenreichtum, Willensgröße und Willensstärke, die er immerdar ausströmte und gleichsam in mich übergoß“, weiterzuleiten. Was Langbehn anstrebte, war „Kultur der Seele“ im Gegensatz zur bloßen Kultur der Umwelt. Aus der Einleitung, mit der Momme Nissen sein Büchlein beginnt, entnehmen wir, welches der Begriff der Seelenkultur ist und ihr Stand in der Gegenwart, welches ihre „Träger“ sind — Kirche und Volk — und ihre „Pfleger“, die Bildner der Menschenseele: „große und stark angelegte, richtungsweisende Männer für die Pflege der Menschenbildung“.

Diese Pfleger sind „für den heran-gewachsenen Menschen vorzugsweise der Priester, der Denker und der Künstler“. Aus den großen geschichtlichen „Kultoren der Seele“ hat Momme Nissen sieben ausgewählt, an denen er die Seelenkultur und ihre kultivierende Wirkung auf die Umwelt und Nachwelt deutlich macht: Albert den Großen, Thomas von Aquin, Thomas von Kempen, Dürer, Rembrandt, Goethe und Langbehn.

Von den sieben Darstellungen ist wohl am besten die von Rembrandt gelungen. Diesen Künstler hat Momme Nissen eben wirklich sehen und verstehen gelernt an der Hand seines Meisters. Am schwächsten dagegen ist der Essay über Goethe; man merkt ihm die Unsicherheit und Mühseligkeit an. Es ist eben allzu schwierig, den katholischen Begriff von Seelenkultur in Goethe verwirklicht zu finden, wie Nissen selbst immer wieder zugeben muß. „Seine (Goethes) Äußerungen über religiöse Dinge widersprechen sich häufig und sind daher nicht allzu ernst zu nehmen.“

Nun also, warum sie doch immer wieder so ernst nehmen? Aber das Bemühen des Dominikaners hat doch etwas Rührendes und Vorbildliches an sich: „Wir versuchen zu verllorener Einheit heim-zuholen, was immer wir heimholen können. Wir ziehen mit herzlicher Zuneigung alle menschliche Geistes- oder Kunstleistung heran, in der sich nur immer Wahres, Gutes, Schönes und — Göttliches abspiegelt.“

P. Lippert S. J.

Heilige schreiten durch die Zeit. Ein Buch zeitgemäßer religiöser Bildung. In Verbindung mit Geistlichen und Laien herausgegeben von Eugen Lense O. Cist. 8^o (327 S.) Wiesbaden 1935, Matthias-Grünwald-Verlag. Geb. M 8.—

Es ist, wie der Titel es ausspricht, Bewegung im Buch. Die Männer und Frauen sind aufgebrochen, die Gnade hat sie gerufen, unsere Zeit wartet auf sie. Der Stil der Darstellung ist darum absichtlich und wirkungsvoll ein paränetischer, ein Aufruf zu gleichem Schreiten. Der Hörer ist nicht fremd in der Mitte dieser Gestalten, und es nützte ihm nichts, etwa mit Anna Taigi zu wehren: „Laß mich aus, o Herr, laß mich aus, ich bin nur eine Hausfrau.“ Bewährung im Alltag und Verklärung des Alltags machen bereits den ganzen Bruder Konrad. Ein P. G. Frassati könnte jeder Student sein. Das Buch geht auch nicht am namenlosen Soldaten im Schützengraben vorbei und nicht am Arbeitslosen unserer Tage; Gottes Absichten setzen nirgendwo aus. Wenn wir nur einmal eine Ahnung haben, was es Großes ist um das Heiligsein, und daß das der Sinn des gewöhnlichsten christlichen Lebens ist! Wem das Buch das zu sagen vermag, von dem mag unser Heiliger Vater wie von Bernadette sagen: „Wer an die Sonne geht, wird gebräunt.“ — Es ist eine günstige Vorbedeutung, daß an dem Buche auch Laien als Darsteller, erst recht als Dargestellte, beteiligt sind. Bei einzelnen Stücken ist die lehrhafte Rede gegenüber dem sprechenden Beispiel zu sehr gehäuft. Dr. Sonnenschein, etwa von Vinzenz oder Don Bosco her gesehen, war und wirkt vielleicht etwas unruhig.

S. Nachbaur S. J.